

Franz Osswald

Die Befragung der Silben

Eine Kriminalerzählung aus Basel

Franz Osswald

DIE BEFRAGUNG DER SILBEN

Eine Kriminalerzählung aus Basel

verlag regionalkultur

Dienstag, 14. August

Das Konzert mit Lesung im Atelier du Monde auf dem Basler Bruderholz hatte ihm ausgesprochen gut gefallen. Ein ehemaliger Kontrabassist des Basler Sinfonieorchesters hatte Texte des russischen Avantgarde-Lyrikers Daniil Charms rezitiert und dazu auf seinem Instrument Kompositionen klassischer und zeitgenössischer Komponisten erklingen lassen. In Behrens schwangen Klänge und einzelne Silben eines Gedichts nach – piff, paff, puff –, Restbestände einer sowjetischen Gesellschaft, die im Begriffe war, ihre kulturellen Errungenschaften in ihre Einzelteile zu zerlegen.

Auch Behrens fühlte sich körperlich in einem Zustand der Auflösung. Sämtliche in ihm befindliche Flüssigkeit schien aus seinen Poren hervorzuströmen. Es war heiß an diesem Abend Mitte August, sehr heiß. Auch jetzt, nach 22 Uhr, schätzte er die Temperatur auf wenig unter 30 Grad. Die Hundstage wurden ihrem Ruf gerecht.

Vor ihm erhob sich der Wasserturm, durchaus erhaben, doch stattlicher wirkten auf ihn die mächtigen Bäume, die den Turm mit ihren weit ausladenden, dicht belaubten Kronen wie Wächter zu beschützen schienen. Er wählte den gemergelten Weg hinauf zum Turm, gemähte Matten querend, und wollte dann Richtung Titus-Kirche die kleine Anhöhe wieder verlassen. Ein niederer Mauerring umgab den Turm, Bänkchen luden zum Verweilen ein. Oben angelangt, blieb Behrens einen kurzen

Moment stehen. Die Unermesslichkeit des Sternenhimmels ließ sich hier besser erahnen als unten in den Straßenschluchten der lichtdurchtränkten Stadt. Den Blick wieder der Erde zugewandt, folgte er der Mauer, die den Turm umgab. Bei einer etwas weiter entfernten Parkbank weckten zwei vom Mondlicht nur schwach erhellte Punkte, die sich dennoch aus dem Dunkel der Nacht abhoben, seine Aufmerksamkeit. Er ging einige Schritte auf den Ort zu – es mussten nackte Füße sein, die da auf der Wiese ruhten. Er zögerte. Ein Liebespaar, war sein erster Gedanke, bot sich der Abend doch geradezu an, unter freiem Himmel ein Schäferstündchen abzuhalten. Doch dazu wäre ein zweites Paar Füße nötig gewesen, das er nirgends ausmachen konnte. Der Ort schien verlassen, nur eine Person lief einige hundert Meter entfernt in raschem Gang über die leicht abschüssige Wiese Richtung Stadtquartier und verschwand bald zwischen den Häuserzeilen.

Oder war ein Obdachloser, erschlaft von der Mühsal des Tages, im Gras ruhend eingeschlafen? Neugier und ein Anflug von Unsicherheit ließen ihn auf die daliegende Person zugehen. Mit jedem Schritt nahm in ihm die Gewissheit zu, dass da etwas nicht stimmte. Als ob er es körperlich gespürt hätte, wie im Konzert, als die tiefen Töne des Kontrabasses in ihm Resonanz erzeugt hatten. Neben der Parkbank lag ein junger Mann mit langem, blondem Haar. Er trug ein weißes T-Shirt und Jeans – mehr nicht. Behrens blickte ein von feinen Zügen gezeichnetes, blasses Gesicht entgegen, auch Hände und Füße waren feingliedrig und überhaupt schien ihm die ganze Gestalt von ausnehmender Schönheit. Tazio, durchzuckte es Behrens. Jener Junge aus Thomas Manns *Tod in Venedig*, der Gustav von Aschenbach in seinen Bann gezogen hatte – einen tödlichen.

Nur etwas störte das sonst ungetrübte Bild: eine Spritze, die noch im Arm des Mannes steckte. Und die Augen, die

die unendliche Tiefe des Weltalls zu ergründen schienen. Das alles nahm Behrens wahr, während er auf den Daliegenden zulief und sich schließlich über ihn beugte. Schnell legte er zwei Finger an die Halsschlagader, der Puls war sehr schwach, aber gerade noch fühlbar. Der Kreislauf des jungen Mannes war unstabil, der Atem unregelmäßig und flach. Eben wollte Behrens den jungen Mann ansprechen, da begann dieser etwas zu stammeln. Doch wie sich Behrens auch anstrengte – er konnte sein Ohr noch so nahe an die sich schwach bewegenden Lippen halten –, so verstand er dennoch keine sinngebenden Worte. Nur Silben. «Dü... do...» oder «Dü... da...» oder «Dü... ra» vermeinte er aus dem zusammenhanglosen Gemurmur zu erkennen. Was wollte ihm der Jugendliche damit zu verstehen geben? Tü-ta, dass er die Ambulanz holen solle. Etwas, das er in der Folge sofort tat, doch das Unverständliche musste einen anderen Sinn ergeben. Immer wieder verließen den jungen Mann die Kräfte, er verlor das Bewusstsein – der schwächelnde Kreislauf. Behrens hob ihn in die Seitenlage. In der rechten Gesäßtasche der Jeans glaubte er ein Portemonnaie zu ertasten. Behrens griff in die Tasche, seine Vermutung traf zu. Eine Fünfigernote, und ein wenig Kleingeld, auch Euros. In einem Seitenfach entdeckte er eine Identitätskarte. *Damian Eschenberg* las er darauf, Jahrgang 02. Siebzehn Lenze zählte der junge Mann demnach. Behrens steckte Ausweis und Geldbörse wieder zurück und wartete, den Puls des Jugendlichen immer wieder kontrollierend.

Bis die Ambulanz eintraf, versuchte er, sich die unwirkliche Situation zu vergegenwärtigen. Ein junger Mensch lag da, hatte sich offenbar eine Substanz gespritzt. Allein, wie ein Drogenabhängiger sah er nicht aus. Seine Armbeugen wiesen keine weiteren Einstichstellen auf. Eine Mutprobe mit fatalen Folgen? Ein Suizidversuch? Behrens fand keinen passenden